Thorner Zeitung.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 90. Freitag, den 17. April. **1874.**

Rudolph. Sonnen-Aufg. 5 U 1 M., Unterg. 7 U. 0 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 8 U 41 M. Abends.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Mittwoch, 15. April, Vormittags. In dem Prozesse des hiesigen Berichterstatters Igstädter wegen telegraphischer Meldung der Sensationsnachricht von dem Fallissement der Firmen, Sigl, Thonet, Philipp Haas Söhne, — welche in Berlin von einem telegraphischen Börsenbureau weiter verbreitet wurde — ist heute von den Geschworenen die Schuldfrage einstimmig bejaht und Igstädter zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Bern, Dienstag, 14. April, Nachmittags. Der Bundesrath hat eine Verordnung erlassen, wonach Telegraphenlinien im Innern der Schweiz dem Publikum zur Privatbenutzung miethweise überlassen werden können.

— Abends. Durch Urtheilsspruch des hiesigen Appellationshofes sind die renitenten Mitglieder des katholischen Kirchengemeinderaths von Charmoille im Berner Jura abgesetzt worden.

Paris, Dienstag, 14. April, Mittags. Die bonapartistisch gesinnten Mitglieder des Generalraths von Korsika sind in der Sitzung des letzteren nicht erschienen, um dadurch gegen das Verhalten des Prinzen Napoleon, des Vorsitzenden des Generalraths zu protestiren. Die Sitzung des Generalraths, zu der von 60 Mitgliedern nur 19 erschienen waren, mußte deshalb vertagt werden.

— 15. April, Morgens. Clement Duvernois, Direktor der „Banque teritoriale d'Espagne“ (Handelsminister im letzten Ministerium des Kaiserreichs), und mehrere andere Mitglieder der Verwaltung des letzteren sind gestern verhaftet worden. Die Bücher der Gesellschaft wurden mit Beschlag belegt und deren Bureaus versiegelt.

Bayonne, Dienstag, 14, April, Morgens. Die Verhandlungen zwischen den um Bilbao stehenden Karlisten und den Regierungstruppen sind abgebrochen. Der Wiederbeginn der Feindseligkeiten steht bevor.

London, Dienstag, 14. April. Das atlantische Kabel von 1866 ist unterbrochen.

Madrid, Montag 13. April. Der Admiral Topete ist gestern hier eingetroffen. Derselbe hat einem Ministerrathe beigewohnt und mehrfache Besprechungen mit den einzelnen Ministern und anderen hervorragenden politischen Persönlichkeiten gehabt. Der Admiral wird morgen sich wieder nach dem Hauptquartier der Armee vor Bilbao zurückbegeben.

Konstantinopel, Mittwoch 15. April, Morgens. Herr v. Lesseps hat dem Vizekönig von Aegypten angezeigt, daß er die Arbeiten am Suezkanal einstellen und den Kanal selbst schließen werde, wenn es bei den von der internationalen Kommission der Gesellschaft auferlegten Bedingungen bleiben sollte. Der Vicekönig hat darauf Herren v. Lesseps angewiesen, von diesem Vorgehen abzustehen, da er andernfalls die Arbeiten am Kanal fortsetzen lassen würde. Es ist übrigens nicht wahrscheinlich, daß Herr v. Lesseps die Arbeiten einstellen wird.

Washington, Dienstag 14 April, Abends. Das Repräsentantenhaus hat die vom Senate angenommene Bill, durch welche der Betrag der Greenbacks und der Noten der Nationalbanken, welche in Umlauf gesetzt werden dürfen, auf je 400 Millionen Doll. festgesetzt wird, gleichfalls genehmigt. Ebenso wurde eine Bill angenommen, welche die bisher für die Banken in Betreff der Ausgabe von Noten bestandenen Beschränkungen aufhebt.

Buitenzorg, Montag den 13. April. Die an der Westküste von Sumatra belegenen Bezirke haben von Troemon bis Waylah die holländische Oberhoheit anerkannt. Die Blokade dieses Theils der Küste ist deshalb aufgegeben worden.

Randglossen des Kaisers.

Der „Deutscher Reichsspiegel“ Sonntagsblatt von Gregor Samarow bringt, wie oft, so auch in seiner No. 15 folgenden höchst interessanten Artikel.

Kürzlich wurde in Gegenwart Seiner Maj. des Kaisers und Königs von dem Erscheinen des Buches: „**Versailles pendant l'occupation recueil de documents pour servis à l'histoire de l'invasion allemande, publié par E Delerot**“, gesprochen und erwähnt, der Verfasser erzähle, daß nach dem Abrücken des großen Hauptquartiers aus Versailles, im März 1871, in der Schublade eines Bureaus, welches im Schlafzimmer des Kaisers in der Präfektur gestanden, ein kostbarer Fund gemacht worden sei, nämlich Briefe mit Randbemerkungen von der Hand des Kaisers, welche „dessen intimste Gedanken“ verrathen. Man bezeichnete diese Erzählung als eine wahrscheinliche Lüge, wie so viele andere in dem genannten Buche, da man ja wußte, wie sorgfältig Se. Majestät bei jedem Verlassen eines Orts Allerhöchst selbst seine Papiere in die verschiedenen Mappen einzupacken pflegt, und seine Umgebung wußte, daß noch nie etwas vergessen worden ist. Weiter wurden einige dieser Randbemerkungen citirt, und man erwartete, Seine Majestät würde die Falschheit der Angaben bestätigen. Statt dessen äußerte der Kaiser:

„Also hat man sie gefunden? Ich habe sie absichtlich so hingelegt, daß man sie finden konnte!“

Als wir davon hörten, suchten wir uns sofort das genannte Buch zu verschaffen, und theilen nun mit, was wir dort gefunden. Seite 905 erzählt Monsieur Delerot:

„Dieser glückliche Fund bestand in ungefähr 60 Briefen, sämmtlich an den König und später an den Kaiser persönlich adressirt, und gewissenhaft durch die Post in seine Hände geliefert. Mit Ausnahme eines Einzigen in deutscher Sprache geschriebenen, waren sie sämmtlich französisch und enthielten die heftigsten Verwünschungen gegen die preußische Armee und ihren König, so heftig, daß man sich kaum einen Begriff davon machen kann. Sie waren aus allen Himmelsgegenden zusammengeströmt; aus Paris, aus Metz, Nancy, Valenciennes, Straßburg, Algier, Italien, aus der Schweiz, Holland, England u. s. w. Die meisten ohne Unterschrift, einige sogar mit satyrischen und drohenden Illustrationen. Im Allgemeinen sind sie äußerst unbedeutend in ihren Gedanken, ihrem Styl, selbst in ihrer Orthographie. Viele nur eine Zusammenhäufung von Beleidigungen; einige von Frauen herrührend; was aber diese Briefe besonders interessant macht, ist, daß König Wilhelm auf einige derselben Antworten oder Bemerkungen mit Bleistift an den Rand geschrieben hat. Er scheint dies schon während des Lesens gethan zu haben.“

Nun giebt das Buch einige dieser Briefe im Auszug, und zugleich die Randbemerkungen des Königs dazu.

Ein Protestant aus der Franche Comté macht dem Könige unter dem 25. Dezember 1870 Vorwürfe, daß er den Krieg auch noch nach Sedan fortgeführt, weil der Sohn des Briefstellers dadurch habe auf dem Schlachtfelde fallen müssen. Noch sei es Zeit, Friede zu machen, aber man sage, der König könne die Republik nicht leiden, und wolle sie vernichten. „Mögen Sie meinen Brief lesen oder nicht, Sire, so habe ich doch meine Pflicht gethan.“

Am Rande steht mit Bleistift von der Hand des Königs:

„**Est-ce-que le gouvernement de la défense du 4. Septembre a demandé de faire la paix? Au contraire, il a débuté par declarer la defense à outrance. Ce n'etait donc point à la Prusse de demander la paix! à qui donc la faute, que la guerre continua?**“

Ein anderer Brief beschwört den König ebenfalls, so bald als möglich Friede zu machen. Folgende Bemerkung am Rande antwortet dem Wunsche:

„**Comme en mariage, il faut deux; de même pour conclure une paix, il faut deux! Moi, je suis l'un, ou est l'autre?**“

Ein, wie es scheint, leidenschaftlicher Republikaner wirft dem Könige vor, daß ihm die republikanische Regierung verhaßt sei. Hierüber lautet die Randbemerkung:

„**Il m'est tout à fait égale, quel gouvernement la France voudra se donner.**“

Ein Elsasser schreibt: „Sire! In dieser letzten Stunde stehen Ihnen zwei Wege offen. Der eine führt zu ewigem Ruhm, der andere zu allgemeiner Verwünschung. Wenn Sie den ersteren folgen, so werden Sie nur Ihrem eigenen Königlichen Worte treu bleiben, denn Sie haben gesagt: Ich führe nicht gegen die französische Nation, sondern nur gegen Napoleon und seine Dynastie Krieg. Sie haben Ihr Ziel erreicht. Sie besitzen diesen Menschen, der die ewige Schmach aller Souveräne der Welt sein wird. Sie sind auf der höchsten Spitze des Ruhmes angelangt. Sire! Treiben Sie es nicht weiter, lassen Sie Frankreich den Elsaß, seine ergebenste Provinz u. s. w.“

Neben die Worte „Napoleon und seine Dynastie“ hatte der König geschrieben:

„**Cela n'a jamais été dit**“

und Monsieur Delerot bemerkt dazu: „Dieser Vorwurf, daß der König sein Wort gebrochen, wiederholt sich in mehreren dieser Briefe und gewiß hat es dem Könige besonders empfindlich gewesen zu sein, denn jedesmal, wenn ein Brief sich darauf bezog, bemerkte der König am Rande, man möge doch den Wortlaut seines Manifestes nachsehen, und in der That, wenn man wörtlich übersetzen, nicht blos dem Sinne nach urtheilen will, so muß man anerkennen, daß man den Worten des Königs eine andere Deutung gegeben hat.“

Wir unsererseits erlauben uns hinzuzufügen, daß eine Verwechselung dem Mißverständniß zum Grunde liegt, welches fast in alle französischen Schriften übergegangen ist, wenn sie diesen Punkt berühren. Die Proclamation des Königs an das französische Volk wurde am 11. August im Hauptquartier Saarbrücken niedergeschrieben, dort gedruckt und am 12. zuerst im Hauptquartier St. Avold angeschlagen und veröffentlicht. Die bezügliche Stelle lautet wörtlich: „Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den Bürgern Frankreichs.“

Dagegen enthält eine Proclamation des Oberbefehlshabers der III. Armee aus Nancy vom 18. August allerdings die Stelle:

„**L'Allemagne fait la guerre à l'empereur des Français et non aux Français!**“ und kann diese wohl Veranlassung zu dem Mißverständnisse gegeben haben.

In einem weitern Briefe ruft ein Anonymus dem Könige zu: **On ne bombarde pas les capitales** und der König fügt mit Bleistift hinzu:

„**Quand elles ne sont pas fortifiées.**“

Einer der Briefsteller unterschreibt sich, nachdem er alle möglichen Flüche und Verwünschungen auf den König gehäuft: „**Un Français qui ne t'aime pas!**“

Diesmal schreibt der König nicht an den Rand, sondern unter die Unterschrift des Franzosen, der ihn nicht liebt, nur lakonisch:

„**Il me semble!**“

Ein englischer Brief titulirt den König: **Old rascal!** ein anderer aus Straßburg: **Sire bombardeur! bourreau** u. s. w. Es widersteht uns und würde dem Leser noch mehr widerstehen, wollten wir mit demselben Behagen wie Herr Delerot diese, eines civilisirten Volkes vollkommen unwürdigen Schimpfworte und Verwünschungen noch weiter abdrucken.

Monsieur Delerot bewundert zwar, daß der König alle diese Briefe ersichtlich selbst gelesen, bewundert ferner seinen Fleiß, sein Pflichtgefühl

Die Ausstellung der polnischen Landwirthe.

Die „Nord. Allgem. Ztg.“ hat sich auch mit der für den 2. und 3. Juni d. J. hier beabsichtigten Ausstellung der Landwirthschaft und Gewerbe beschäftigt und wird ihr unter And. darüber „Von der Weichsel“ am 7. d. Mts. berichtet: Von ausschließlich polnischer Seite wird für den 2. und 3 Juni d. J. hier ein Unternehmen vorbereitet, welches eine Thierschau, einen Zuchtviehmarkt, eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Produkten und Maschinen, sowie von Erzeugnissen des Gewerbefleißes zum Gegenstande hat. Es ist jedenfalls anzuerkennen, daß Thorn, als der Knotenpunkt verschiedener Eisenbahnen und in der Nähe von Polen an der Weichsel gelegen, ein hierzu durchaus geeigneter Ort ist. Auch sollen bereits viele Anmeldungen, besonders von Maschinen aus den renommirtesten europäischen Fabriken eingegangen sein, während die Anmeldungen aus der Nähe nur spärlich sind. Bedauern läßt sich nur, daß unsere polnischen Mitbürger auch bei dieser Gelegenheit einseitig vorgehen und die Vereinigung mit den sonst existirenden landwirthschaftlichen, aber nicht spezifisch polnischen Vereinen verschmähen. Wie viel mehr hätte sich sonst erreichen lassen! Wie die Verhältnisse jetzt liegen, tragen doch viele deutsche Landwirthe und Gewerbetreibende Bedenken, durch ihre Betheiligung den politischen Gegnern, welche sich auch im sozialen Leben streng absondern, Vorschub zu leisten und ein Unternehmen zu fördern, welches unter polnischer Aegide in's Leben gerufen, dem schon vor längerer Zeit ein Mal von einer polnischen Zeitung gethanen Ausspruche, Thorn sei eigentlich eine polnische Stadt, auch nur den Schein einer Berechtigung geben könnte. Die Unternehmer gehen unleugbar mit Geschick vor, indem sie zahllose Programme dieser Ausstellung in deutscher Sprache vertheilen und versenden, welche, unter Uebergehung des nationalen Standpunktes, nur dadurch ihren Ursprung verrathen, daß sie von dem bei der letzten Wahl von einer sehr ansehnlichen Minorität als polnischer Reichs-Kandidat für den Wahlbezirk Thorn-Kulm aufgestellten Schriftführer des Komitee's v. Szczaniecki auf Nawra bei Kulmsee, unterzeichnet sind. Dadurch verliert das Unternehmen in den Augen der entfernt wohnenden und mit den hiesigen, schwierigen Verhältnissen nicht vertrauten Ausstellungslustigen den polnischen Charakter. Diese Erwägung soll uns jedoch nicht abhalten, der Ausstellung ein gutes Gedeihen zu wünschen, und gerade eine sehr energische und allgemeine Betheiligung von deutscher Seite würde nicht nur der deutschen Industrie, der deutschen Landwirthschaft und dem deutschen Gewerbefleiße zu entschieden überwiegender Geltung verhelfen, sondern auch durch das darin liegende Entgegenkommen vielleicht eine Annäherung beider Theile, wenn auch nur auf nationalökonomischem, industriellem und sozialem Gebiete, herbeiführen. 2c.

Deutscher Reichstag.

32. Plenarsitzung. Mittwoch 15. April.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr. Am Tische des Bundesraths: Delbrück, v. Kamecke, v. Faber, Fries, v. Riedel u. Andere.

Auf der Tagesordnung steht nur die Fortsetzung der zweiten Berathung des Militärgesetzes.

Die Debatte beginnt bei § 2, welcher nach den Beschlüssen der Commission in Uebereinstimmung mit der Reg. Vorl. lautet: „Die Infanterie wird formirt in 469 Bataillone, die Kavallerie in 465 Eskadrons, die Feldartillerie in 300 Batterien, von welchen je 2 bis 4 eine Abtheilung bilden; die Fuß-Artillerie in 29, die Pioniertruppe und der Train in je 18 Bataillonen. Die Bataillone haben in der Regel 4, die des Trains 2 bis 3 Compagnien. In der Regel wird bei der Infanterie aus 3 Bataillonen, bei der Kavallerie aus 5 Eskadrons, bei der Artillerie aus 2 bis 3 Abtheilungen bezw. Bataillonen ein Regiment formirt.“

Referent Abg. Miquel empfiehlt die Beschlüsse der Commission, indem er ausführt, daß durch die Bestimmungen des § 2, 3 und 4 nichts neues geschaffen werde, vielmehr handle es sich dabei um ein bestehendes Recht; deshalb habe die Commission ihn mit großer Majorität angenommen.

Abg. Dr. Windthorst: Wenn wir es hier nur mit den Beschlüssen der Commission zu thun hätten, so würde ich mir nicht erlaubt haben, die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Bestimmungen dieses § zu lenken. Aber es handelt sich bei diesem Gesetz um Abmachungen die auf Grundlage von Verhandlungen hinter dem Rücken des Hauses abgeschlossen worden sind und zwar in einer Weise, wie sie nach meinem Dafürhalten in der Geschichte noch nicht dagewesen ist. Es wäre außerdem auch noch interessant, die geheimen Artikel dieses Abkommens kennen zu lernen. Hr. v. Bennigsen hat uns ja gesagt, daß dieses Abkommen umso nothwendiger gewesen sei, weil es sich darum handelte, eine kompakte Majorität zu schaffen um der Regierung auf dem nationalen Wege zu folgen. Nun, m. H., auf dem wahrhaft nationalen Wege werden wir der Regierung alle folgen, aber nicht auf dem Wege, den die Herren Nationalliberalen vorschlagen. Es ist außerdem gesagt worden, daß man mobil machen müsse gegen die agressive Politik der römischen Curie. Eine solche Aeußerung ist aufs tiefste zu beklagen, da sie nothwendig die Unzufriedenheit in

einen sehr großen Theil der Armee hineintragen muß (sehr richtig im Centrum), denn die Armee besteht nicht nur aus Alt- und Neu-Katholiken, sondern auch aus einem großen Theil römischer Katholiken. Was nun meine Stellung zur Vorlage anlangt, so ist mir ganz unzweifelhaft, daß es die Pflicht eines jeden patriotischen Deutschen ist, für eine hinlängliche Armee einzutreten, welche zum Schutz des Landes gegen Angriffe von Außen und gegen die Gefahr im Innern nothwendig ist. Aber es wäre doch höchst bedenklich, deshalb den jetzigen **Status quo** für ewige Zeiten aufrecht zu erhalten und Europa zum immerwährenden Heereslager zu machen. Im Uebrigen bin ich mit den Ausführungen des Referenten keineswegs einverstanden, da ich entschieden in Abrede stellen muß, daß das was jetzt besteht, auf Grund eines Gesetzes besteht; das ist auch von der Regierung selbst nicht behauptet worden.

Abg. v. Bennigsen: Der Herr Vorredner hat mit großer Lebhaftigkeit hervorgehoben, daß die nationalliberale Partei hinter den Koulissen mit der Regierung Abkommen getroffen hat. Ich bezweifle die Auffassung des Herrn Vorredners nicht, wie er sie hier ausgesprochen hat, und wie man sie wohl von einem Neuling, nicht aber von einem so gewiegten Politiker erwarten kann. (Sehr gut.) Es war daher für Jeden, der bei den Verhandlungen des Compromisses betheiligt war, nothwendig, das Motiv zu demselben auszusprechen (Lebhaftes Bravo!)

Abg. Dr. Windthorst: Der Herr Vorredner hat nunmehr selbst anerkannt, daß die Vereinigung mit der Regierung deshalb nothwendig geworden, weil sonst der s. g. Kulturkampf eine Unterbrechung hätte erleiden müssen. Man habe es deshalb vorgezogen, den Conflikt zu vermeiden, um den Kampf nicht zu unterbrechen. Es ist gut, daß dieses hier so klar und bestimmt ausgesprochen ist, also darum giebt die nationalliberale Partei das Budgetrecht preis, darum bewilligt sie dauernd die Forderungen für die Armee, nur um diesen Kampf fortsetzen zu können. Es ist gut, daß das ganze Volk, aber ganz besonders die Katholiken dies hören. Die ganze weitere Diskussion ist nichts weiter als eitel Schein. Im Uebrigen behaupte ich, daß die heutige Organisation nur nach dem Reglement besteht, aber nicht nach dem Gesetz.

Präsident v. Forckenbeck: Der Abg. Windthorst hat sich veranlaßt gesehen, auf eine Conferenz hinzuweisen, die ich gehabt habe und namentlich rügen zu müssen geglaubt, daß ich das Resultat derselben nicht mitgetheilt habe. Ich habe darauf zu erwidern, daß ich mir und meinen Nachfolgern im Amte des Präsidenten das Recht wahren muß, nach ihrem eigenen Gewissen und nach ihrer eigenen Verantwortlichkeit zu bestimmen, welchen Conferenzen sie beiwohnen und was sie daraus mittheilen wollen. Ich erkenne in dieser Beziehung keinen Richter über mich an (Bravo.)

Abg. Frhr. v. Stauffenberg führt aus, daß der § 2 nichts weiter als die Erhaltung des Art. 61 der Verfassung sei, während

Abg. Dr. Reichensperger (Crefeld) nochmals auf den von dem Abg. v. Bennigsen hervorgehobenen kirchlichen Streit zurückkommt. Er seinerseits sieht keinen Kampf, sondern nur Angriffe auf der einen und Duldung auf der anderen Seite. Wenn es einen Kampf giebt, so besteht nach der Ansicht des Redners nur ein solcher zwischen christlicher Cultur und Liberalismus und Imperalismus. (Bravo im Centrum.)

Abg. Dr. Lasker tadelt die Art und Weise wie der Abg. Windthorst eine so eben gehörte Rede in seiner Weise interpretirt habe, daher komme es, daß dessen Reden auch so häufig zu Reklamationen Veranlassung gäben. Was den § selbst anlange, so könne er Namens seiner Parteigenossen erklären, daß bei der Verständigung bei § 1 nicht mit einer Sylbe von einem anderen Gesetze die Rede gewesen sei. Man möge daher nicht im Lande die Meinung verbreiten, als ob von Seiten seiner Partei in der Militärfrage nur deshalb Opfer gebracht worden seien, um an einer anderen Stelle etwas zu erreichen. Ein solcher Gedanke habe vollständig fern gelegen. Er bedaure, daß durch das Verhalten eines großen Theils des Volks Stockungen in der freiheitlichen Entwickelung des Reichs einträten, namentlich daß ein großer Theil im Lande erklärte, den Gesetzen keine Folge leisten zu wollen. Es sei daher Pflicht eines Jeden, dahin zu wirken, daß die erbitterte Stimmung nicht auf andere Gebiete herübergetrieben werde; man könne nicht einem Gesetze Trotz bieten und auf anderen Gebieten konservativ wirken wollen. (Bravo links).

Abg. v. Mallinckrodt: Ich bin dem Herrn Vorredner sehr dankbar dafür, daß er uns Aufklärung darüber gegeben hat, es seien keine weiteren Verabredungen mit der Regierung getroffen worden. Ich habe aber von anderer Seite, von ganz unparteiischen Männern eine ganz andere Glocke läuten hören, vielleicht giebt uns Hr. v. Bennigsen noch eine weitere Aufklärung über diesen Punkt.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen u. §. 2 unverändert angenommen.

§. 3 (Bildung der Kadres) wird ohne Debatte genehmigt.

Zu §. 4 hat die Commission eine Aenderung dahin beschlossen, daß nicht, wie die Regierung will, 3 Sekondelieutenants, sondern in der Regel 2 oder 3 jeder Compagnie resp. Eskadron angehören und die im Friedensstande des Heeres nothwendigen Offizier-, Arzt- und Beamtenstellen, sowie die hieran erforderlich werdenden Aenderungen der Feststellung des Reichshaushaltsetats unterliegen solle.

Generalmajor v. Voigts-Rheetz vertheidigt den Commissions-Beschlüssen gegenüber die Reg. Vorl. und bittet um Wiederherstellung derselben. Das Haus beschließt jedoch nach längerer Diskussion die Annahme des §. 4 in der Fassung der Commission.

Nach § 5 sollen die Gebiete des deutschen Reichs in militairischer Hinsicht in 17 Armeekorps Bezirke eingetheilt werden. Befehlshaber dieser Armeekorps sind die kommandirenden Generale, unbeschadet der Souveränitätsrechte der einzelnen Bundesstaaten.

§ 6 bestimmt: Die Kriegsformation des Heeres, sowie die Organisation des Landsturmes bestimmt der Kaiser. Alle bereits im Frieden zur schleunigen Ueberführung des Heeres auf den Kriegsfuß erforderlichen Vorbereitungen sind nach den Bestimmungen des Kaisers zu treffen. Die Dienstverhältnisse der Landsturmpflichtigen werden durch ein Gesetz geregelt.

Auch diese §§ werden trotz des Widerspruchs des Regierungs-Commissars unverändert genehmigt.

Im § 7 hat die Commission die Bestimmung, daß Personen, welche aus dem Heere ausscheiden, zur Führung von militärischen Dienstiteln der Genehmigung des betreffenden Bundesfürsten des Staats bedürfen, — gestrichen. § 7 wird in dieser Fassung ebenfalls genehmigt.

§ 8 lautet: „Die Vorschriften über die Handhabung der Disciplin im Heere werden vom Kaiser erlassen."

Abg. Hasselmann, Hasenclever und Reimer beantragen den § dahin zu fassen, daß diese Vorschriften durch ein Gesetz geregelt werden sollen.

Bei Motivirung dieses Antrages durch den Abg. Hasselmann führt Redner in längerer Rede aus, daß in der Armee fortwährend Ueberschreitungen der Disciplinargewalt zur Sprache gebracht werden und führt u. A. auch einen Fall aus Danzig an, der nach der Ansicht des Redners die Heiterkeit des Hauses erregt. Abg. Hasselmann knüpft hieran die Bemerkung: Sie finden das lächerlich, es freut mich, daß Sie dies thun. Dadurch wird zur Genüge dargethan, wie Sie über die Soldaten denken. (Großer Lärm) Redner wird dieser Aeußerung wegen vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.

General v. Voigts-Rheetz: Auf die Ausführungen des Vorredners einzugehen, wird man mir wohl erlassen. Ich bin überzeugt, daß das Land, für welches der Abg. Hasselmann gesprochen hat, die richtige Würdigung dafür haben wird.

Abg. Lasker hält sich mit Rücksicht darauf, daß durch die Rede Hasselmanns unwahre Behauptungen und Verdächtigungen im Lande verbreitet werden könnten, veranlaßt, in ausführlicher Rede der Voraussetzung entgegenzutreten, als billige das Haus solche Ausschreitungen gegen die disciplinarische Gewalt. So lange aber die Brutalität überhaupt nicht aus der Welt geschaffen sei, würden sich solche Vorfälle immer wiederholen.

Die Diskussion wird geschlossen und § 8 unverändert angenommen. Dann wird die Sitzung auf morgen 11 Uhr vertagt. T. O. Fortsetzung der Debatte über das Militärgesetz. Schluß 5½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 15. April. Die Mittheilungen über die Frühjahrsreisen des Kaisers sind der „Prov.-Korr." zufolge durchweg verfrüht, da Bestimmungen darüber noch nicht getroffen sind. Vermuthlich wird dem Badeaufenthalte in Ems, der wohl im Monat Juni stattfinden dürfte, ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in Wiesbaden und ein Besuch in Jugenheim (beim großherzoglich hessischen Hofe) vorhergehen. Am 3. Mai erwartet der Kaiser den Besuch des Kaisers von Rußland, welcher auf der Reise nach Ems bis zum 5. Mai Abends in Berlin verweilen wird.

— In den Zeitungen ist bezüglich der gestrigen Abstimmung über den §. 1. des Militairgesetzes in Verbindung mit dem Antrage des Abg. Bennigsen der Name des Abg. Fransen als für den §. 1. stimmend, aufgeführt worden. Auf Ersuchen des Abg. Fransen theilen wir hiermit, daß derselbe als Mitglied der Centrumspartei gegen den §. 1. gestimmt hat.

— Ueber die Verhandlungen des Reichstags u. deren Dauer gewinnt jetzt in Abgeordnetenkreisen die Ansicht immer mehr Raum, daß dieselben vor Schluß dieses Monats nicht beendet sein werden. Es ist noch fraglich sogar, ob sie dann bereits soweit gediehen sind, daß schon mit Schluß des Monats auch der Schluß des Reichstages vorgenommen werden kann. Die Verhandlungen über das Militärgesetz werden jetzt ohne Unterbrechung fortgeführt trotzdem aber, wenn das in derselben Weise geschieht als bisher, noch bis in die Mitte der nächsten Woche hineinreichen. Demnächst wird das Haus zur Berathung des Preßgesetzes übergehen, dessen dritte Lesung bekanntlich noch aussteht, u. wenn man erwägt, daß noch das Bischofsgesetz, das Kirchenschutzgesetz u. der Bericht über die Verwaltung Elsaß-Lothringens noch vor Schluß des Reichstags zur Erledigung gelangen soll, dann wird man schwer glauben können, daß all diese Arbeiten in der kurzen Zeit von 12 Arbeitstagen, die noch für diesen Monat vorhanden sind, zur Ausführung gelangen können. Die Ansicht, daß der Reichstag noch bis in den Mai hinein sitzen muß, findet dadurch mannigfache Unterstützung.

— **Wichtige Entscheidung für den Einjährigendienst.** Der in Breslau unter Leitung des Dr. Bach stehenden 9klassigen Bürgerschule ist das Recht ertheilt worden, für den einjährigen Dienst giltige Entlassungszeugnisse auszustellen, obwohl Latein in jener Schule garnicht gelehrt wird. Dieser Vorfall wird hoffentlich auch unseren Magistrat anspornen, derartige Bürgerschulen hier zu errichten, wie dies schon vor Jahren der Stadtschulrath Hoffmann beabsichtigte. Damals stellten sich jedoch diesem Plane so bedeutende Hindernisse in den Weg, daß man ihn fallen lassen mußte — heut zu Tage steht jedoch seiner Verwirklichung nichts mehr im Wege, und hoffen wir daher bald dieser Wohlthat, welche andre Städte schon längst genießen, ebenfalls theilhaftig zu werden.

— **Mißgeburt.** In der Rosenthalerstraße wurde dieser Tage ein normales Mädchen mit dem „Kopf einer Katze" geboren. Das Kind lebte nur 5 Minuten nach der Geburt und ist die Mißgeburt der Klinik des Herrn Professor Dr. Martin Dorotheenstraße 5 übergeben worden.

Posen, 13. April. Vor der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichs kam am 11. d. M. der Prozeß gegen eine Anzahl Bewohner der Wallischei wegen Hausfriedensbruch und wörtlicher Beleidigung des früheren Rektors der Elementarschule auf der Wallischei, Samietz, zur Verhandlung. Die Angelegenheit bezog sich auf Vorgänge in der Wallischeier Schule, wo der Rektor derselben eine Anzahl Schulkinder, welche trotz des an sie ergangenen Verbots während der Schulstunden den erzbischöflichen Visitationen in der Kirche auf der Schrodka beiwohnten, mit zwei Stunden Arrest bestraft hatte. Die Väter und Mütter der Bestraften hielten die Strafe für eine ungerechte, versammelten sich vor dem Hause des Rektors, in Folge dessen es zu einem Auflauf kam, bei dem Samietz wörtlich beschimpft und in seine Wohnung eine Anzahl Steine geworfen wurden. Samietz beantragte in Folge dessen die Bestrafung der Schuldigen, und der Staatsanwalt erhob die Anklage. Im Termin waren 19 Zeugen erschienen. Der Zuhörerraum war überfüllt. Nach Vorlesung der Anklageakte verurtheilte das Gericht nach längerer Berathung folgende Personen: Wierzbicki zu einem Monat Gefängniß, dessen Frau zu einer Woche, Schenk zu drei Tagen Gefängniß und 10 Thlr. Geldbuße, Kochowicz zu 8 Tagen Gefängniß, Kronkowski zu 14 Tagen, Kopaczynski und Heimrath jeden zu einer Woche Gefängniß. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

---

und seinen Gleichmuth, der selbst vor den unangenehmsten Dingen nicht zurückschreckt, fügt dann aber hinzu: „Für uns Franzosen ist es eine Art von Trost, daß der Oberfeldherr aller deutschen Armeen, mitten in seinem Hauptquartier zu Versailles, solche Briefe und noch dazu in großer Zahl gelesen hat, in denen ihm solche Dinge gesagt wurden."

Diese Bemerkung des Herrn Delerot überhebt uns wenigstens, auch unsererseits noch eine Bemerkung zu diesen Briefen zu machen, die man im Original nachlesen möge, wenn man den Grad von Nichtsnutzigkeit und Verkommenheit erkennen will, der sich in ihnen ablagert.

Noch eine andere Notiz aus diesem Buche möge indessen hier angeführt werden, da sie unseres Wissens in Deutschland nicht — wenigstens nicht allgemein bekannt geworden ist. Am 20. November erhielt nämlich der Maire von Versailles einen Brief in deutscher Sprache, unterzeichnet Heinrich Dietz, Kaufmann in Leipzig. Er war in Form eines Circulars: „An die Bewohner Frankreichs" gerichtet. Sein Hauptinhalt war, den Franzosen vorzuschlagen, sie möchten doch den König Wilhelm von Preußen zum Kaiser von Frankreich und Deutschland wählen, und wurde dies als besonders practisch zur Lösung aller Schwierigkeiten der damaligen Frage empfohlen. Erstens: würde dann der Krieg sofort und ganz von selbst aufhören; zweitens: würde für alle Zukunft vollständiger Friede zwischen beiden Nationen herrschen; drittens: brauchte dann Frankreich keine seiner Provinzen abzutreten und hätte viertens: auch keine Kriegskosten zu bezahlen; fünftens: wäre somit die Zeit Carls des Großen wiedergekehrt und das mächtigste Reich der Welt geschaffen. Herr Heinrich Dietz bittet weiter alle französischen Zeitungen, Maires und Notablen, diesen Vorschlag in Erwägung zu ziehen und dadurch dem Kriege auf die einfachste und zweckmäßigste Weise ein Ende zu machen.

Practisch wäre er in der That! allenfalls auch für künftige Fälle anzurathen! Sollte der Briefsteller in Leipzig damals keine Antworten aus Frankreich erhalten haben, so kann er sie auf Seite 177 dieses Buches nachlesen. Was Monsieur Delerot darüber sagt, athmet ungefähr denselben Geist, der sich in der Freude darüber zu erkennen giebt, daß König Wilhelm solche Briefe in Versailles lesen mußte. Sprechen wir wenigstens unsere Freude darüber aus, daß Se. Majestät sie auch mit Randbemerkungen versehen und Herr Delerot auch diese gedruckt hat.

Aus der vornehmen Gesellschaft.

Erzählung von J. Krüger.

Achtes Kapitel.

Die Gräfin von Strasso.

(Fortsetzung)

Als der Kutscher auf Befehl des Grafen umlenken wollte, trat plötzlich ein blinder Greis, einen Knaben von fünf bis sechs Jahren an der Hand, aus dem Gebüsche und näherte sich der Equipage.

Der Greis, von dem Kinde geführt, mochte wohl das höchste Alter, den Sterblichen beschieden, erreicht haben. Aus der ärmlichen Kleidung, die seine mageren Glieder umhüllte, und der herabgezogenen Mütze konnte man schließen, er wolle die Herrschaften um eine milde Gabe ansprechen.

War der Geist das ausgeprägteste Bild des hohen, hülfsbedürftigen Alters, so dagegen das gleichfalls ärmlich gekleidete Kind ein Repräsentant der zarten blühenden Jugend.

Der Knabe mit seinem krausen Blondköpfchen, der frischen Gesichtsfarbe, den feingeschnittenen Zügen und den großen tiefblauen Augen hätte einem Maler für einen Engel zum Modell dienen können.

Die schöne Gräfin hatte die Flehenden kaum bemerkt, als sie ihren Gatten bat, den Kutscher einen Augenblick Halt machen zu lassen.

Der alte Herr willfahrte dieser Bitte, da er bemerkte, daß seine Gemahlin ihre Börse herauszog, um dem Greise ihre Almosen zu spenden.

Die Gräfin winkte dem Kinde mit dem Greise, an den Wagenschlag zu treten.

Es gehorchte, den Mann, den es führte, nach sich ziehend.

„Du erlaubst wohl, daß ich ein paar Fragen an die Leute richte," sagte Frau von Strasso zu ihrem Gemahl.

Derselbe nickte.

„Man nennt Dich ja in ganz Wien die Wohlthäterin der Armen," versetzte er. „Diese da scheinen Dich nun ganz besonders zu interessiren."

„Ja, ja, das thun sie," rief die Gräfin, die ihre Augen von dem Knaben nicht abgewandt hatte. „Sieh' Dir nur das Kind an," fuhr sie fort, „gleicht es nicht einer Perle, einem Juwel in elender werthloser Fassung?"

Sie wollte noch sagen, es sei ihr noch nie ein so schöner Knabe vor Augen gekommen, aber sie hielt diese Worte in der Brust zurück, denn wie ein glänzender Stern, der plötzlich aus dunkeln Wolken hervortritt und unser Auge mit Entzücken füllt, tauchte schnell das holde Bild eines gleich lieblichen Kindes aus ihrer Erinnerung empor und trübte ihr großes dunkles Auge mit einem Thränenschleier. Hatte doch vor langen Jahren ihr eigner Sohn, in noch zarterem Alter, sie oft so rührend angeblickt, wenn sie ihn aus dem Zimmer verweisen wollte, weil sein kindliches Plaudern sie in ihren Gesangsübungen störte und sie stumm gebeten, bei seiner schönen Mama bleiben zu dürfen."

Diese, sie beinahe überwältigende Erinnerung mußte sie aber gewaltsam unterdrücken in Gegenwart ihres Gatten, dem ihre erste Ehe, die der Tod vor vier Jahren gelöſ't hatte, unbekannt war.

Sie warf dem Knaben, der auch sein Mützchen in der Hand hielt, ein paar Goldstücke zu und fragte ihn dann:

„Ist dieser alte Mann Dein Großvater, Kind?"

„Nein, Euer Gnaden," erwiederte das Kind mit wohlklingender Stimme. „Es ist mein Urgroßvater. Meine Eltern sind kürzlich gestorben, die Großeltern aber schon lange. Mein Urgroßvater ist allein übrig geblieben. Er nahm mich zu sich, weil sich sonst Niemand um mich bekümmerte. Aber er ist blutarm und blind, kann nicht mehr arbeiten und da müssen wir betteln, wenn wir nicht verhungern wollen."

„Wie heißt der alte Mann?" fragte die Gräfin weiter.

„Baseck, Euer Gnaden."

„Und wie ist Dein Name?"

„Die Leute, bei denen wir in einem Dachkämmerchen wohnen, nennen mich Told, aber getauft bin ich Berthold."

Der Zufall spielt oft so geheimnißvoll, daß es an Wunder grenzt. Diese Behauptung bewährte sich auch jetzt.

Die Gräfin starrte das Kind mit weit geöffneten Augen an. Ein Schrei des Erstaunens, der Ueberraschung entrang sich ihren Lippen.

Vergessend, daß ihr Gemahl ihr zur Seite saß und sie verwundert anblickte, rief sie laut und schmerzlich:

„Berthold! o mein Gott! Berthold!"

Nach diesem Ausrufe sank ihr Haupt auf die Brust und ein heftiges Schluchzen verrieth, wie gewaltig die Mächte der Erinnerung ihre Seele ergriffen.

„Um des Himmels willen! was ist Dir, Bertha?" fragte der Graf. „So sah ich Dich noch nie. Wie kommst Du bei der Nennung des Namens Berthold zu dieser ungewöhnlichen Aufregung?"

Die Unglückliche! Was sollte sie antworten? Sie durfte ja ihrem Gatten nicht das verbrecherische Geheimniß ihres Jugendlebens enthüllen, ohne sich seinem Zorne, noch schlimmer vielleicht, seiner sie mit Recht treffenden Verachtung auszusetzen.

Sie mußte zu einer Nothlüge ihre Zuflucht nehmen, wollte sie nicht ihre ganze Zukunft zerstören.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 13. April. Die „Union“ meldet die Anerkennung Karls VII. als König von Spanien durch Se. Heiligkeit den Papst. Der alte Herr hat nämlich der in Pau residirenden Gemahlin des Don Carlos, der Prinzessin Marguerite, zu ihrer glücklichen Entbindung ein folgendermaßen lautendes Telegramm gesandt: „Seine Heiligkeit sendet zugleich mit seinen herzlichen Glückwünschen einen besonderen Segen Ihrer Majestät der Königin Marguerite und der neu gebornen Prinzessin.“ Wie das royalistische Blatt meint, ist dieses Telegramm für das alte katholische Spanien ein Ereigniß von unendlicher Bedeutung. Wie lange ist es her, daß derselbe Papst der Königin Isabella „die goldene Rose“ sandte?

Der Herzog von Aumale ist in Paris eingetroffen Wie es heißt, empfängt derselbe heute die Vorstände einiger Arbeiter-Genossenschaften. Er will bekanntlich ein Blatt gründen, das sich mit den Interessen der arbeitenden Klassen beschäftigen soll.

Paris, 14. April. Privattelegramm der Nat.-Ztg.

Der Justizminister hat die Verfolgung des in Nantes erscheinenden legitimistischen Blattes „L'Esperance du Peuple“ angeordnet, welches trotz des ministeriellen Rundschreibens fortfuhr, das Septennat anzugreifen. Die „Patrie“ meldet übrigens, der Minister des Innern habe beschlossen, die Censur der auswärtigen Blätter wieder einzuführen und diejenigen Journale, welche Angriffe auf das Septennat enthalten, zu konfisziren. Ich muß aber bemerken, daß die „Patrie“ ein durchaus unzuverlässiges Blatt ist. — Die Mittheilung deutscher Zeitungen, die französische Regierung werde von England die Auslieferung Rocheforts verlangen, ist eine leere Erfindung.

Rußland. Warschau, 9. April. Nachdem der Chausseebau im Königreich Polen 10 Jahre hindurch zum großen Nachtheil des Verkehrs fast gänzlich vernachlässigt worden ist und selbst die vorhandenen Chausseen wegen mangelnder Reparatur zum Theil schwer passirbar geworden sind, hat die Regierung jetzt endlich zu Wegebauten und Reparaturen die Summe von 2,330,000 SR. angewiesen, außerdem sind für denselben Zweck 500,000 SR. verfügbar, die früher zur Unterhaltung der Chausseen auf dem linken Weichselufer von den Steuerzahlern aufgebracht worden sind und bis jetzt noch keine Verwendung gefunden haben. Vor Kurzem war der Ingenieur-General Kleinmichel hier in Warschau, um die Vorbereitungen zu den nöthigen Chausseebauten und Reparaturen zu treffen. Zur Leitung der ganzen Angelegenheit wurde von ihm eine besondere Commission eingesetzt.

Spanien. Bayonne, 11. April. Die Nachrichten von jenseits der Pyrenäen werden immer räthselhafter. Man glaubt bestimmt, daß die Alphonsisten demnächst mit Aussicht auf Erfolg auf die Bühne treten werden. Vor der Hand steigert sich die Wahrscheinlichkeit einer Konvention und als Grund für Serrano's Reise nach Madrid giebt man an, daß der Marschall seine Abmachungen mit den Generalen Don Carlos in der Hauptstadt bestätigen lassen wolle. Zwischendurch laufen mancherlei Gerüchte von einem bevorstehenden Aufstand der Intransigenten in Barcelona, von einem Manöver der Carlisten, welches die reguläre Armee in die größte Gefahr bringe u. s. w. Man spricht von einer Krisis im Kabinet, mit welcher vermuthlich die Absendung der bekannten Deputation an Serrano zusammenhing und welche auf's Neue die merkwürdige Analogie zwischen den Spanischen und Französischrn Zuständen hervortreten läßt. Wie man weiß, sind die Männer der Situation heute in zwei deutlich gesonderte Lager getrennt; die Einen möchten sofort die Republik herstellen durch Errichtung eines Septenniums durch den Marschall Serrano. Die Anderen weisen die bestimmt ausgesprochene Republik zurück und verlangen eine National-Regierung, gleichfalls unter der Leitung Serrano's, welcher einer neu zu wählenden Versammlung die Festsetzung der künftigen Regierungsform zu übertragen hätte. In die letztere Partei sind nach und nach fast alle Alphonsisten eingetreten, Sagasta soll im Ministerrath einige Vorschläge in dem angegebenen Sinne gemacht haben, die bei mehreren Collegen auf heftigen Widerspruch stießen. Die Beobachtungen auf dem Kriegsschauplatze führen von Ueberraschung zu Ueberraschung. Man hat gesehen, daß die Karlisten keine hundert Schritte weit von einem starken Posten der Regulären ganz ruhig an ihren Verschanzungen arbeiteten. Ein Correspondent fragt einen Offizier, warum man das duldet? Die Einnahme des Werkes, dessen Ausführung man leicht verhindern könnte, werde viel Blut kosten. — Oh, antwortet der Officier, ich weiß, daß Sie im Princip Recht haben. Aber erstens haben wir keinen Befehl. Zweitens wissen wir, daß sie heute drüben den Befehl haben, nicht auf uns zu schießen. Da sie uns in Ruhe lassen, ist es vollkommen in der Ordnung, daß wir ihnen denselben Dienst leisten. Man wird sich zur Genüge todtschießen, wenn die Schlacht wieder angefangen hat. Einige Tage der Ruhe sind für alle Welt sehr angenehm. Wenn man Schüsse austauschte, wären wir gezwungen, uns in diese scheußlichen Dorfhütten einzuschließen, deren Fenster wir mit Steinen haben verstopfen müssen. Das hat nichts Verführerisches. Ist es nicht besser, seine Cigarette in freier Luft zu rauchen und bis auf weiteren Befehl diese schönen Frühlingstage zu genießen? — Als darauf der Correspondent die Frage stellt, warum nicht wenigstens die Regulären auch ihrerseits diese Muße benutzen, um einige Verschanzungen aufzuführen, die ihnen am Tage des Angriffs zu Statten kommen könnten, ward ihm mit lächelnder Ueberlegenheit geantwortet: Wir schlagen uns immer unbedeckt und lassen den Karlisten die Gräben und Redouten, weil sie nun einmal die Passion haben. Der spanische Soldat führt auf noble Weise Krieg; er ist nobel, sehr nobel. Sehen Sie nur, was seit drei Tagen geschieht. Während die Karlisten sich weigern, uns in ihre Linien dringen zu lassen, erlauben wir ihnen, ganz frei in unseren Linien umherzugehen. Das mag Ihnen seltsam scheinen; aber unser Charakter ist so beschaffen, daß man uns in unsern Bürgerkriegen niemals von diesen vielleicht schädlichen, aber ehrenwerthen Gewohnheiten corrigiren kann. Eine aus karlistischer Quelle stammende Nachricht dementirt die Gerüchte über den Abschluß einer zwischen den vor Bilbao stehenden beiderseitigen Armeen beabsichtigten Convention und fügt hinzu, die Intriguen der Alphonsisten, sowie Agitationen im föderalistischen Sinne hätten die Rückkehr des Marschalls Serrano nach Madrid veranlaßt. (B. C.)

Provinzielles.

△ Flatow, 15. April. (O. C.) In letzter Zeit sollte der Viar Milucki aus Gruczno nach Zakrzewo bei Flatow versetzt werden. Am 11. März er wurde derselbe aber vom Gensdarm in's Gefängniß nach Schwetz abgeführt, woselbst er eine 14tägige Haft abzusitzen hat. Jedenfalls steht auch in unserem Kreise ein Kirchenkonflikt bevor, da die Vicarstelle zu Zakrzewo noch immer unbesetzt ist. Bis jetzt sind in unserer Diözese 14 Geistliche „gesperrt“. Im Konitzen Kreise wurden sämmtliche katholische Geistliche ihrer Lokal-Schul-Inspektion enthoben. — Die hiesige katholische Gemeinde hatte bekanntlich gegen die Einrichtung einer Simultanschule Protest bei der Königlichen Regierung in Marienwerder eingelegt. Gestern ist hierselbst eine Verfügung eingetroffen, nach welcher im Herbste d. J. eine Simultanschule eingerichtet werden soll. — Der „Orendownik“ in Posen theilt seinen Lesern mit, daß der katholische Pfarrer Dziobek in dem benachbarten Städtchen Lobsens für eine passende Beleuchtung seines Hauses am Königs Geburtstage gesorgt hatte, woran es aber leider deutschgesinnte Bewohner dieser Stadt fehlen ließen. Wir freuen uns, daß der dortige Pfarrer allen anderen Leuten im Orte mit dem guten Beispiele voran ging.

Allenstein, 14. April. Am 7. d. Mts. wurde von der Stadtverordneten-Versammlung einstimmig der Beschluß gefaßt, den Bürgermeister Sakrzewski zur Niederlegung seines Amtes aufzufordern, unter Bewilligung der ihm gesetzlich zustehenden Pension. Gleichzeitig wurde aus der Mitte der Stadtverordneten eine Commission gewählt, die dem Bürgermeister diesen Beschluß mittheilen soll, und die event. den Auftrag hat, das zur Einleitung einer Disciplinaruntersuchung vorhandene Material zu ordnen und der K. Regierung zu unterbreiten. (E. B.)

Königsberg, den 14. April. Nach der „Ostpr. Ztg.“ wird die Zahl der um die hiesige Festung zu erbauenden Forts bedeutend vergrößert. Außer dem auf dem Quednauer Berge bereits projectirten Fort werden noch zwei andere Forts und zwar bei Neudamm und westlich der Mühle Lauth im Laufe dieses Jahres in Angriff genommen. Die Arbeiten hierzu haben bereits begonnen. Außerdem sind 8 andere Forts bei Beydritten, Charlottenburg, Marienburg, Kalgen, Hoch-Karschau, Aweiden, Seeligenfeld und Neuendorf projectirt, und erfolgt die Absteckung und Vermessung des erforderlichen Terrains bereits in diesem Frühjahr.

Lokales.

— **Wege-Verbesserung.** Eine solche von bedeutenderem Vortheil für den Verkehr, als die gestern von der Passage am Bromberger Thore gemeldete ist vor dem Jacobs-Thore im Werke, wo die Königl. Fortification den etwa 100 Schritte hinter der Barriere steil aufsteigenden, gepflasterten Weg durch eine Verlegung im Bogen rechts davon unter gleichzeitiger Ebnung der ganzen Lage in einen für den Frachtverkehr sehr erwünschten Zustand umwandelt. Was bei dieser Aenderung noch vortheilhafter gewesen wäre, glauben wir dahin aussprechen zu sollen, daß sich hierbei durch eine der ganzen veränderten Strecke angepaßte allmählige Steigung leicht die Beseitigung der steilen Auffahrt auf die Bahnbrücken-Ebene hätte gewinnen lassen, welche, nach der bereits bewirkten Terrainabtragung zu urtheilen, leider fortbestehen soll.

— **Droschken-Aufstellung.** Die Ordnung für das Auffahren und die Aufstellung der Droschken ist durch polizeiliche Verfügung wesentlich geändert. Bisher waren diesen Wagen zwei Plätze bestimmt, einer vor dem Rathhause, der andere für eine geringe Anzahl auf der Neustadt an der Ecke der Elisabeth- und Gr. Gerber-Straße; von jetzt ab sind ihnen 3 Plätze angewiesen, indem zu beiden früheren noch der Platz vor der altstädtischen Kirche hinzugekommen und zugleich bestimmt ist, daß auf dem Platze vor dem Rathhause 7, vor der Kirche 6 und auf der Neustadt 5 Droschken ihren Halteplatz haben dürfen. Es sind dies zusammen 18, von den drei übrigen (Thorn besitzt bekanntlich zur Zeit 21 Droschken) wird angenommen, daß sie entweder in Bewegung oder durch irgend einen Umstand am Auffahren verhindert sind. Auch ist in der Aufstellungsweise eine Aenderung eingeführt; früher hatten die Wagen Nr. 1—7 das Recht, der Nummerreihe nach den Raum zwischen der Copernicus-Statue und dem Rathhausthore einzunehmen, die anderen hatten ihre Stelle von diesem Rathhausthore an westlich, bis an den Röhrbrunnen, von jetzt an haben alle Droschken nach der Reihenfolge ihrer Ankunft auf den von ihnen gewählten Platz aufzufahren und zwar so, daß die Wagen beim Einsteigen eines Benutzers sogleich ohne vorher umwenden zu müssen, vom Platze aus auf die Straße abfahren können. Die neue Einrichtung ist für das Publikum viel bequemer und wird, da alle Begünstigung hinsichts des Platzes aufhört, auch für die Mehrzahl der Droschkeninhaber vortheilhafter sein.

— **Die Danziger Oper betreffend.** Die „Bromberger Ztg.“ schreibt in Nr. 86 unter dem 14. April folgendes: „Heute ist es entschieden worden, daß die Danziger Operngesellschaft bis zum 1. Mai in Bromberg bleibt. Der Director, Herr Lang, ist dem allseitig ausgesprochenem Wunsche nachgekommen, und wir glauben ihm die Versicherung geben zu können, daß der bisherige zahlreiche Besuch diesen Entschluß auch bis zur letzten Vorstellung der Oper lohnen wird.“ Die „Danz. Ztg.“ bestätigt diese Nachricht, nach welcher wir wahrscheinlich darauf werden verzichten müssen, die Danziger Sänger hier zu hören, da es bei dieser Gesellschaft hergebrachte Sitte ist, daß die Contracte mit dem 1. Mai ablaufen, und nach diesem Termin die Mitglieder meistens sofort in andere Engagements eintreten, uns also im Mai — wenn doch noch einige Stimmen disponibel sein sollten, — nicht die Leistungen einer vollständigen u. eingeübten Gesellschaft, sondern nur Bruchstücke einer solchen geboten werden könnten. Wir bedauern durch diese Mittheilung manche freudig gehegte Hoffnung zerstören zu müssen.

— **Hausdiebereien.** In dem Hause eines hiesigen Kaufmannes waren seit längerer Zeit Diebstähle an solchen Gegenständen vorgekommen, die sich vor der Dienerschaft nicht leicht verwahren und verschließen lassen. Eine von dem Hausherrn veranlaßte polizeiliche Nachsuchung ergab denn auch, daß das eine Dienstmädchen ihrer Herrschaft nicht bloß verschiedene werthvolle Wäsche, sondern auch einen Schlüssel zu einer Kommode, in welcher das current gebrauchte Wirthschaftsgeld verschlossen war, Geld, silberne Löffel und einige kleine goldene Schmucksachen gestohlen hatte. Die Wäsche wurde in ihrem Kasten gefunden, Geld, Löffel und Schmuck aber hatte sie, wahrscheinlich kurz bevor die Untersuchung ihres Kastens begann, aus diesem herausgenommen und an ihrem Leibe unter den Brüsten verwahrt, wo sie die Sachen durch Andrücken der Arme festhielt; ihre Bewegungen machten aber den recherchirenden Herrn Polizei-Commissarius aufmerksam, und die Sachen wurden auch an diesem Versteckplatz aufgefunden. Die Diebin ist vorläufig zur polizeilichen Haft genommen.

— **Folgen des Umzugs der Dienstmädchen.** Das Dienstmädchen eines hiesigen Königl. Beamten verließ am 15. dessen Haus, um in einen anderen Dienst zu ziehen. Dem Hausherrn waren vorher 2 Zehnmarkstücke weggekommen, und er schöpfte Verdacht gegen das abziehende Mädchen und veranlaßte eine polizeiliche Durchsuchung ihrer Sachen, bei welcher sich auch richtig 2 solche Goldstücke vorfanden. Da aber das Dienstmädchen beharrlich versicherte, daß dieses Gold nicht von ihr genommen, auch nicht ihr Eigenthum sei, sie vielmehr dasselbe von einer Bekannten, die bei der Speisewirthin Zubowska dient, zur Aufbewahrung erhalten habe, wurde diese Freundin vor die Polizei geholt, wo sie dann zuerst die Uebergabe der beiden Goldstücke verschweigen und nur die von 2 Thlr. zugeben wollte, dann aber, als die Aufbewahrerin die Vermuthung ausgesprochen hatte, daß das Geld der Frau Zubowska gestohlen sei, dieses zugab. Die weitere Untersuchung ergab denn auch, daß die arme Speisewirthin von ihren 4 Dienstmädchen in eben so frecher als schlauer Weise, und zwar von jeder ungefähr um den gleichen Betrag von 8 Thaler 20 Sgr. bestohlen war. Der Schlüssel zu den Kassen, in welcher sie das für Bespeisung einer Militair-Abtheilung im Voraus empfangene Geld verwahrte, war ihr des Nachts mit der Ledertasche, worin der Schlüssel sich befand, unter dem Kopfkissen hervorgezogen, der Kasten geöffnet, für jede der Diebinnen der gleiche Betrag herausgenommen und die Tasche mit dem Schlüssel dann wieder leise unter das Kopfkissen geschoben worden.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

Posen, 14. April. (Bankverein Tellus). Der Massenverwalter des Tellus veröffentlicht die Bilanz pro 10. März 1874, welche nach Abschreibung unsicherer Forderungen und einem Aufwand von 15,000 Thlr. Prozeßkosten, sowie 25,000 Thlr. Gerichts- u. Verwaltungs-Gebühren noch eine Unter-Bilanz von 967,600 Thlr. ergiebt. Die Gesellschaft hat also diesen Betrag und außerdem das ganze Actiencapital von 1,100,000 Thlr. verloren. An unsicheren und uneinziehbaren Forderungen etc. wurden 1,071,904 Thr. 16 Sgr. 11 Pf. abgeschrieben, so daß sich für die Gläubiger eine Dividende von $56\frac{4}{5}$ pCt. ergiebt. Die Passivmasse würde jedoch noch um 330,000 Thlr. vergrößert werden, wenn die Actien 2. Emission, weil bei Ausgabe derselben die rechtzeitige Eintragung in das Handelsregister verabsäumt worden ist, für ungültig erklärt werden sollten. Alsdann würden die Actieninhaber als Gläubiger zu betrachten und die Dividende auf $49\frac{1}{4}$ pCt. zu ermäßigen sein. Zur vollständigen Befriedigung der Gläubiger würden also die persönlich haftenden Gesellschafter 967,602 resp. 1,297,602 Thlr. zuschiessen müssen. Das Vermögen der Letzteren soll hierzu durchaus hinreichend sein, insbesondere, wenn die dem Grafen Plater gehörigen in Rußland belegenen Güter zur Masse herangezogen werden, worüber ein rechtskräftiges Urtheil noch nicht vorliegt. (B. C.)

Getreide-Markt.

Thorn, den 16. April. (Georg Hirschfeld.)
Wetter: schön.
Weizen bunt 124—130 Pfd. 76—80 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 82—84 Thlr., per 2000 Pfd.
Roggen 60—63 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen 50—56 Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste 61—66 Thlr. per 2000 Pfd.
Hafer 34—37 Thlr. pro 1250 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 % $21\frac{1}{2}$ thlr.
Rübkuchen $2\frac{2}{3}$—$2\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 16. April. 1874.
Fonds: Schlussabschwächung.

Russ. Banknoten	$93\frac{3}{4}$
Warschau 8 Tage	$93\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbr. 5%	$79\frac{3}{8}$
Poln. Liquidationsbriefe	$66\frac{5}{8}$
Westpreuss. do 4%	$96\frac{1}{8}$
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$102\frac{1}{8}$
Posen. do. neue 4%	94
Oestr. Banknoten	90
Disconto Command. Anth.	$157\frac{1}{2}$
Weizen, gelber:	
April-Mai	88
Septbr.-Octbr.	$81\frac{3}{4}$
Roggen:	
loco	$62\frac{1}{2}$
April-Mai	$61\frac{7}{8}$
Juli-August	$58\frac{1}{2}$
Septbr.-Octbr	$57\frac{1}{2}$
Rüböl:	
April-Mai	$18\frac{1}{2}$
Mai-Juni	$18\frac{7}{12}$
Septbr.-October	$20\frac{5}{24}$
Spiritus:	
loco	22—10
April-Mai	22—19
Aug.-Septbr.	23—11

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 15. April.

Gold p. p.
Imperials pr. 500 Gr. $461\frac{1}{2}$ bz.
Oesterr. Silbergulden $94\frac{5}{8}$ bz.
do. do. [$\frac{1}{4}$ Stück] $93\frac{3}{4}$ bz.
Fremde Banknoten $99\frac{4}{5}$ bz. G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{9}{10}$ G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $93\frac{3}{4}$ bz.

An unserem heutigen Getreidemarkt war es lustlos und der Verkehr, wie auch die Bewegung der Preise, hielten sich in engen Grenzen. Im Allgemeinen konnten Käufer etwas billiger ankommen. — Gekündigt: Weizen 16,000 Ctr., Roggen 14,000 Ctr.

Für Rüböl war die Stimmung matt. Preise haben sich aber nur wenig gedrückt. Gek. 100 Ctr.

Spiritus nur schwach gefragt, hat sich nicht voll im Werthe behaupten können.

Weizen loco 73—90 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 57—67 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 53—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 53—66 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 62—67 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 55—61 Thlr. bz.

Rüböl loco 18 thlr. ohne Faß bez.

Leinöl loco $23\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco $9\frac{5}{6}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 22 thlr. 13—10 sgr. bez.

Breslau, den 15. April.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war nur schwach, die Stimmung im Allgemeinen fest.

Weizen zu besseren Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. netto, weißer Weizen mit $8\frac{5}{12}$—$9\frac{1}{8}$ Thlr., gelber mit $8\frac{5}{12}$—$9\frac{1}{12}$ Thlr., feinster milder $9\frac{1}{6}$ Thlr. — Roggen trockene Qualitäten waren gut verkäuflich, per 100 Kilogr. netto $6\frac{1}{8}$—7 Thlr., feinster $7\frac{1}{6}$ über Notiz. — Gerste wenig verändert, per 100 Kilogramm neue $6\frac{1}{4}$—7 Thlr., weiße $7\frac{1}{6}$ bis $7\frac{1}{2}$ Thlr. — Hafer gut verkäuflich, per 100 Kilogr. $5\frac{7}{12}$—$6\frac{1}{8}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais unverändert, per 100 Kilo. $6\frac{1}{6}$—$6\frac{1}{3}$ Thlr. — Erbsen unverändert, per 100 Kilogr. $6\frac{1}{6}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. — Bohnen hoch gehalten, per 100 Kilogramm $7\frac{1}{2}$ bis $7\frac{5}{6}$ Thlr. — Lupinen offerirt, per 100 Kilogr. gelbe $4\frac{11}{12}$—$5\frac{5}{12}$ Thlr., blaue $4\frac{7}{12}$—$4\frac{11}{12}$ Thlr.,

Oelsaaten schwach offerirt.

Rapskuchen unverändert, per 50 Kilogr. 71—74 Sgr.

Leinkuchen gute Kauflust, per 50 Kilo. 105—108 Sgr.

Kleesaamen nominell, rother unveränd. per 50 Kilo. 11—12—13—15 Thlr., weißer mehr beachtet, per 50 Kilogramm 13—$16\frac{1}{2}$—$19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.

Tymothee nominell, 10—$11\frac{1}{2}$ Thlr. pro 50 Kilogramm.

Mehl mehr beachtet, per 100 Kilogramm unversteuert, Weizen fein $12\frac{1}{4}$—$12\frac{2}{3}$, Roggen fein $10\frac{3}{4}$—11 thlr., Hausbacken $10\frac{1}{2}$—$10\frac{5}{6}$ thlr., Roggenfuttermehl $4\frac{2}{3}$—$4\frac{5}{6}$, Weizenkleie $3\frac{1}{2}$—$3\frac{5}{6}$ Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Station Thorn.

15 April.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	334,22	6,3	O3	bed.	41,8
10 Uhr Ab.	335,11	4,2	O3	bed.	Rgn.
16. April.					
6 Uhr M.	334,84	3,6	O3	bd.	8,6

Wasserstand den 16. April 8 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Es soll die Lieferung von 31,000 Ctr. bester schlesischer Gaskohlen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und ist hierzu ein Termin auf

Mittwoch, den 29. April
Nachmittags 4 Uhr

im Sitzungszimmer des Magistrats hierselbst anberaumt worden, bis zu welchem Offerten mit der Bezeichnung „Submission auf Lieferung von Gaskohlen" an den Unterzeichneten einzureichen sind. Später eingehende Offerten finden keine Berücksichtigung.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus und können dieselben auch auf Verlangen in Abschrift gegen Copialiengebühren verabfolgt werden.

Thorn, den 28. März 1874.

Der Magistrat.

Der Vorstand des Diakonissen-Krankenhauses beabsichtigt zum Besten des Hauses in den ersten Tagen des Mai einen Bazar zu veranstalten, und wendet sich darum an die Bewohner Thorns und seiner Umgegend mit der ganz ergebenen Bitte, ihn bei diesem Vorhaben durch Gaben, die zum Verkauf geeignet sind, gütigst unterstützen zu wollen. Es werden Geschenke aller Art mit größtem Danke angenommen werden. Da es allgemein bekannt sein dürfte, welchem tief gefühlten Bedürfniß unsere Anstalt abzuhelfen sucht und wie erfolgreich sie bisher durch die in ihr geübte Krankenpflege, so wie durch Aussendung von Diakonissen als Privatpflegerinnen gewirkt hat, so dürfen wir uns wohl der freudigen Hoffnung und Zuversicht hingeben, daß unsere dringende Bitte die willigste und weitgehendste Berücksichtigung finden wird; und ersuchen wir darum ganz ergebenst alle Gönner unseres Hauses die uns freundlichst zu bewilligenden Geschenke bis spätestens Ende d. Mts. an eine der Unterzeichneten gütigst abliefern zu wollen.

Frau **Bollmann**. Frau v. **Borries**
Frau **Horstig**. Frau v. **Kalinowski**
Frau **Martini**. Fräulein **Meissner**.

Einen Lehrling sucht
M. Lange, Uhrmacher, Brückenstr. 12.

Sonnabend, d. 18. April
im Saale des Artushofes

CONCERT

des

Florentiner Quartett-Vereins,
(Jean Becker.)

1. Violine: **Jean Becker**. 2. Violine: **Enrico Masi**. Viola: **Luigi Chiostri**. Violoncello: **Fr. Hilpert**.

Programm:

I. Haydn, Quartett, B-dur. Op. 76. Nr. 4. Allegro con spirito. — Adagio. — Menuetto allegro. — Finale. Allegro ma non troppo.
II. Schubert, Quartett, A-moll. Op. 29. Allegro. — Andante. — Menuetto allegretto. — Allegro moderato.
III. Beethoven, Quartett, E-moll. Op. 59. Nr. 2. Allegro. — Molto Adagio. — Allegro (Maggiore Thême russe). — Finale. — Presto.

Anfang 7½ Uhr Abends.
Billets à 20 Sgr. und Schülerbillets à 10 Sgr. in der Buchhandlung des Herrn **E. F. Schwartz**.

Zum Frisiren

der geehrten Herrschaften empfiehlt sich
H. Kotwicka,
Kulmerstr. 333.

Bücklinge,
à Mandel 4 Sgr. **Schweitzer**.

Böhmische Bettfedern und Daunen

in vorzüglicher schöner Waare empfiehlt zu billigen Preisen
die Schlesische Leinen-Handlung
Julius Grosser, vorm. Alb. Fiebér.

Frisch engl. Porter
empfiehlt **G. Sachs.**

Turntuche:
rein u. halbwolle,

seit 10 Jahren von den meisten deutschen Turnvereinen eingeführt und als praktisch empfohlen, liefert in großen und kleinen Partien
Herm. Tasche jun.
Chemnitz.

Durch vortheilhafte Einkäufe und Ersparniß der Ladenmiethe sind wir in den Stand gesetzt, unsere **Putz- und Modewaaren-Artikel** zu sehr **billigen Preisen** abzugeben, und empfehlen wir alle neuen und modernen Stoffe, Hüte, Schleier, Blumen, Bänder u. s. w. in der größten Auswahl.

Geschwister **Bayer**.

Warnung

gegen das Aethern bei Zahn-Operationen.

Das Aethern schadet der Gesundheit oft für immer, ganz sicher aber auf lange Zeit und hat die verschiedensten Krankheits-Erscheinungen, die immer auf Lebensgefahr hinweisen, im Gefolge, so daß die besten Leistungen eines praktischen Arztes kaum genügen, in langer Zeit die schädlichen Folgen solcher Aetherung zu beseitigen, da die Gase mit schrecklicher Kraft den Organismus des Menschen zerstören; ebenso verhält sichs mit dem Tödten der Zahn-Nerven mit den allgemein gebräuchlichsten Giften: Arsenik, Morphium und Kreosot, worüber ich bereits geschrieben habe. **Es ist sehr zu beklagen, daß die schon leidenden Menschen, die durch die Krankheit bereits genug erschöpft sind, noch solchen Qualen unterworfen werden.** — Alle Zahn-, Mund- und Kopfleiden heile ich schmerzlos, ohne Operation, ohne Aetherung, das Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse, das Plombiren und das Reinigen der Zähne mache ich nur schmerzlos. Zähne und Gebisse mache ich nur in Gold, noch amerikanischen und englischen Systemen, Zähne in Kautschuk werden von mir nicht eingesetzt, da selbige durch zu breite Platten den Mund beengen, den Geschmack benehmen, auch stets übelriechend und der Gesundheit sehr schädlich sind.

Dr. Reseck, Berlin, Friedrichstraße 54.
Doctor der Medicin, practischer Zahnarzt und Homöopath,
Sprechstunden von 10 bis 3 Uhr.

Bekanntmachung.

In Osterode Ostpr.

wird Seitens der landwirthschaftlichen Vereine **Dt. Eylau, Gilgenburg, Locken, Löbau, Neidenburg, Osterode und Saalfeld** eine

landwirthsch. Ausstellung
nebst Prämiirung

in Verbindung mit einem

Pferderennen

am 21. Mai 1874 veranstaltet.

Das Nähere besagt das für diesen Zweck publicirte Programm.

Anmeldungen zur Ausstellung, welche sämmtliche landwirthschaftliche Thierarten, Producte, Geräthe und Maschinen der Land-, Forst- und Garten- und Hauswirthschaft in sich aufnimmt, sind an den Königlichen Domainenpächter **von Franckenberg-Mörlen** per Osterode zu richten, von wo Anmeldungsformulare und Programme zu beziehen sind.

Um zahlreiche Beschickung und rege Theilnahme bittet

Das Comité der Ausstellung.

Viehmarkt am Bahnhof zu Elbing.

Donnerstag, d. 23. April c.
Donnerstag, d. 7. Mai c.

finden

Vieh- und Pferdemärkte

statt.

Das Direktorium.

Die Bock-Auktion

in der Stammschäferei

Sillginnen.

Schwere langwollige Fleischschafe. Gewicht 12 Monat alter Böcke bis 150 Pfd.

findet den **28. Mai cr.** Nachmittags 2 Uhr statt.

Sillginnen liegt ½ Meile vom Bahnhofe **Skandau** (Thorn-Insterburger Bahn). Programme werden auf Verlangen vom 10. Mai ab versandt.

Henriette Davidis, Praktisches Kochbuch

für die gewöhnliche und feinere Küche. Mit über 1900 zuverlässigen und selbstgeprüften Rezepten. Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen. **Neunzehnte Auflage. 1874. Mit neuen Maßen und Gewichten.** Vorzüge des Davidis'schen Kochbuchs: **Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Reichhaltigkeit, Sparsamkeit**. Preis broch. 1 Thlr., elegant gebunden 1 Thlr. 10 Sgr. **Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig**, zu haben bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Bekanntmachung.

Die im Schroda'er Kreise des Regierungsbezirks Posen, 1 Meile von der Stadt Wreschen und dem bei derselben in Aussicht genommenen Bahnhofe der Oels-Gnesener Eisenbahn und circa 5½ Meilen von der Stadt Posen belegenen königlichen Hausfideicommiß-Güter Fischdorf und Lobenau, von denen Fischdorf ein Areal von 2512,82 Morgen oder 641,578 Hectaren, worunter 1950 Morgen Acker, 240,38 Morgen Holz- und Bruchland und 229,21 Mrg. Wiesen, und Lobenau ein Areal von 1555,53 Morgen oder 397,163 Hectaren, wovon 1336,41 Morgen Acker, 64,76 Morgen Wiesen und 109,01 Mrg. Weiden enthält, sollen auf den Zeitraum vom

1. Juli 1875 bis 1. Juli 1893,
also auf 18 Jahre,

im Wege des öffentlichen Meistgebotes ungetrennt verpachtet werden.

Das Pachtgelderminimum ist auf 7000 Thlr., und die Pachtcaution auf den dritten Theil des jährlichen Pachtzinses festgesetzt.

Zur Uebernahme der Pachtung ist der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 50,000 Thlr. erforderlich, welcher spätestens 14 Tage vor dem Licitations-Termine durch ein Attest des Kreis-Landrathes oder auf sonst glaubhafte Weise zu führen ist.

Zu dem auf

Montag, den 5. October dieses Jahres,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Sessionszimmer,

Breitestraße Nr. 32 hierselbst,

anberaumten Bietungstermine laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungs- und Licitationsbedingungen, von denen wir auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien und Druckkosten Abschriften ertheilen, in unserer Registratur während der Dienststunden und bei dem Administrator **Daniels** in Fichdorf, welcher die Besichtigung der Pachtstücke nach vorheriger Anmeldung gestatten wird, eingesehen werden können.

Berlin, den 1. April 1874.

Königliche Hofkammer der königlichen Familiengüter.

BAD REINERZ.

Klimatischer Gebirgs-Kurort, Brunnen-, Molken- und Bade-Anstalt
in der Grafschaft Glatz, preuß. Schlesien.
Saison-Eröffnung am 10. Mai.

Angezeigt gegen Katarrhe aller Schleimhäute, Kehlkopfleiden, chronische Tuberkulose, Lungen-Emphysem, Bronchektasie, Krankheiten des Blutes: Blutmangel, Bleichsucht u. s. w. sowie der hysterischen und Frauen-Krankheiten, welche daraus entstehen; Folgezustände nach schweren und fieberhaften Krankheiten und Wochenbetten, nervöse und allgemeine Schwäche, Neuralgien, Scrophulose, Rheumatismus, exsudative Gicht, constitutionelle Syphilis. Empfohlen für Reconvalescenten und als bekannter Sommer-Aufenthalt.

Ich litt an Kopfreißen, Husten und Rheumatismus, von welchen Uebeln mich Herr Apoth. **Deibert** in Frankfurt a. M., alte Rothhofstraße Nr. 2, dauernd befreite.

Anna Bauer aus Heidelberg.

Schlosser- und **Nähmaschinen-Reparaturen** werden prompt und billig besorgt bei
Isaak Karassek,
Böckerstr. 258.

Kalk! Kalk!

Czenstochauer Gebirgs-Kalk ist jeder Zeit zu haben beim Rentier **A. Engel**, Schlammgasse — Hemplers Hôtel.

Feigen-Caffee von Hofer in Salzburg, à 10 Sgr.; Wiederverk. billiger, empfehlen L. **Dammann & Kordes**.

Nickelwaaren,

als: Berzelius- und Schwung-Kessel, Thee- und Kaffee-Kannen, Sahnegießer, Wiener Caffeemaschinen, Tablets u. s. w. empfehle zu billigen Preisen und in großer Auswahl.

Nickel ist außer Gold und Platina das einzige Metall, welches weder durch Feuchtigkeit noch durch Säuren oxydirt, also keinen Rost und Grünspahn absetzt.

Nickelwaaren sind deshalb stets blank,

ohne daß sie geputzt werden, man reinigt dieselben durch trockenes Abwischen oder Abwaschen wie Porzellan.

Nickel ist weiß wie Silber, der Gesundheit zuträglich und deshalb jedem anderen Metall, selbst Silber, vorzuziehen.

Preis-Courante und Abbildungen sende franco gegen franco Rücksendung.

C. Geiseler,
Hoflieferant.
Friedrichstraße 71, Berlin W.

Für die HH. Beamte, Privatiers und Gastwirthe.

!Großartig!

sind die Aufträge, die täglich auf die bereits bekannten und allgemeinen Beifall habenden

Regalia-Cigarren

einlaufen. Ich habe wieder eine neue Sendung in ganz vorzüglicher abgelagerter Waare, circa **150,000 Stück in Original-Verpackung** zum Verkaufe in Commission erhalten und sollen Verhältnisse halber, um raschen Absatz zu erzielen, zu außerordentlich billigem Preise verkauft werden. Ich offerire daher solche zu **dem noch nie dagewesenen Preise von nur 10 Thlr. pro Mille.**

Bei Abnahme von 25 Mille um nur 9½ Thlr. und versende davon zur Probe 1 Mille um nur 10 Thlr. gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrages.

Sigmund Held,
Commissionsgeschäft, Nürnberg.

Nicht zu übersehen! — Sehr beachtenswerth!

Ein zweiräderiger Handwagen und eine Decimal-Waage werden zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Rittergutsverkauf.

Ein Mustergut der Prov. Posen, ganz deutsche Gegend, unmittelbar an der Chaussee, 1 Meile von der Bahn, alter Besitz und schuldenfrei, ca. 1500 Morgen vorzüglicher Weizenboden in hoher Cultur, incl. 170 Morgen der besten Wiesen, durchweg ganz massiv, fast neuer Bauzustand, Wohnhaus hoch Souterrain mit 16 Zimmern, brillantem todten und lebenden Inventar, Forderung 135,000 Thlr., Anzahlung 60,000 Thlr.

Ein Rittergut, Prov. Posen, deutsche Gegend, alter Besitz, unmittelbar an Chaussee, ½ Stunde von einer Stadt mit Gymnasium, neue Bahn bestimmt in Aussicht, 2500 Mrg. Weizenboden, incl. 250 Mrg. guter Wiesen, gute Gebäude, schönes Wohnhaus und Garten mit engl. Anlagen, complettes gutes Inventar, nur Posener Landschaftsschulden 70,000 Thlr. Preis fest 60 Thlr. pro Mrg, Anzahlung 40,000 Thlr.

Näheres durch
P. F. Rabuske in Fraustadt.

Jungen Hausfrauen,

Kochfrauen, sowie überhaupt allen bürgerlichen Haushaltungen empfiehlt die Buchhandlung von **Ernst Lambeck**.

Das praktische
Thorner Kochbuch.

Ein zuverlässiger Wegweiser zur billigen und schmackhaften Zubereitung aller in der Hauswirthschaft vorkommenden Speisen, als: Suppen, Gemüse, Braten, Getränke, einzumachende Früchte, Bäckereien 2c. 2c. von

Caroline Schmidt,
praktische Köchin.
Preis 10 Sgr.

Eine perfekte Köchin in eine Restauration sowie 2 Buffet-Mädchen werden nach Polen, in eine deutsche Stadt, zu engag. ges. Näh. beim Rentier **A. Engel**, Schlammgasse, Hemplers Hôtel.

---

1 mbl. Zim. für 1—2 Herren zum 1. Mai zu verm. Heiligegeiststr. 172.

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.